

II. Die Feier der Einweihung des neuen Schulhauses.

Von Direktor Dr. Kramm.



Der festliche Einzug in das neue Schulgebäude vollzog sich am 17. Oktober 1898. Er gestaltete sich bei aller Einfachheit und Anspruchslosigkeit zu einer erhebenden Feier, die einerseits ein schönes Zeugnis von der Liebe und Achtung ablegte, die der Schule aus näheren und entfernteren Kreisen entgegengebracht wird, anderseits durch die warme Teilnahme der staatlichen und städtischen Behörden ein verklärendes Licht erhielt; sie bedeutete im ganzen für unser Schulleben einen freudigen Wendepunkt voll nachhaltiger Wirkung und fruchtbarer Anregung.

Der Festordnung gemäss begann die Feier vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr mit dem Gottesdienst der einzelnen Konfessionen. Nach diesem versammelte man sich am alten Gebäude zur Teilnahme an dem Zuge der Schule, der sich von hier aus gegen 11 Uhr nach dem neuen Hause unter den Marschklängen eines Musikkorps in Bewegung setzte. Ihm schlossen sich an der Kgl. Prov. Schulrat Herr Dr. Buschmann aus Coblenz, Herr Bürgermeister Titz, die Herren der Stadtvertretung und des Kuratoriums, die Bauleitung und eine stattliche Zahl von Freunden der Anstalt. Am Eingang zum neuen Gebäude überreichte der Erbauer desselben, Herr Stadtbaumeister Scheyer, den Schlüssel Herrn Bürgermeister Titz unter folgenden Worten:

„Dank im Herzen gegen Gott, dessen reichster Segen auf unserer Arbeit geruht hat und durch dessen Fürsorge keinem meiner Arbeiter ein Unfall zugestossen ist, und Dank im Herzen gegen Sie, Hochverehrter Herr Bürgermeister, und das wohlwöbliche Stadtverordneten-Kollegium für das in mich gesetzte reiche und ehrenvolle Vertrauen überreiche ich Ihnen zum Zeichen, dass der Bau fertig ist, den Schlüssel. Halte der Allmächtige jedes Ungemach von diesem Hause fern und segne die, welche hier aus- und eingehen; möge die Jugend, die hier verkehrt, Lehrern und Eltern Freude bereiten, möge sie einst als religiöse, vaterlandsliebende und der Stadt Saarlouis stets mit Dank sich erinnernde Jünglinge die Anstalt verlassen!“

Herr Bürgermeister Titz erwiderte darauf:

„Ich danke Ihnen, Herr Baumeister, für die gelungene Ausführung dieses Gebäudes und für alle darauf verwendete Sorgfalt und Liebe. Das Haus zeichnet sich ebensowohl durch architektonische Schönheit, wie durch Solidität und Zweckmässigkeit aus. Mit Genugthuung können Sie auf Ihr Werk hinblicken.“

Nach diesen Worten öffnete der Redner — Herr Hofphotograph Hermestroff hatte unterdessen den Zug photographisch aufgenommen — die Thüre des Gebäudes, durch welche die Festteilnehmer — der Direktor der Anstalt voran — in das Innere einzogen. Nachdem man in der herrlichen Aula platzgenommen, so gut es eben in dem für eine solche Menschenmenge nicht eingerichteten Raume möglich war, begann der zweite Teil der Feier mit dem Vortrage des Saarlieses von Reckzeh.

Sodann richtete Herr Bürgermeister Titz folgende Ansprache an die Versammlung:

„Hochgeehrte Festgenossen!

Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude und Ehre bei dieser seltenen Feier die Gefühle und Wünsche der Stadt zum Ausdruck bringen zu dürfen. Die Stadt hat diesen Schulpalast gebaut zum Zeichen dafür, dass sie nicht allein Sinn und Verständnis für Förderung der materiellen Güter besitzt, sondern auch sehr wohl den Wert zu würdigen weiss, welchen die idealen Güter den Menschen verleihen. Eine Freundin der Jugend und ihrer Lehrer hegt sie den herzlichsten Wunsch, dass das neue Gebäude sein und immerdar bleiben möge eine Pflanz- und Pflegestätte der Religion, Sittlichkeit und aller Kenntnisse, die geeignet und notwendig sind, um die Jugend mit demjenigen Rüstzeug auszustatten, welches sie befähigt, tüchtige und würdige Bürger der Gemeinde und des Staates zu werden. Mögen Lehrer und Schüler sich in dem neuen Heim wohl und behaglich fühlen! Möge das Wirken der ersteren reiche Früchte bringen; möge die Jugend ihren Lehrern mit Vertrauen entgegenkommen und sich durch Fleiss, Aufmerksamkeit und Gehorsam auszeichnen; dann wird sie Tüchtiges leisten und sich dereinst mit Stolz rühmen können: „Wir sind Schüler des Saarlouiser Gymnasiums gewesen.“ Mit diesen Wünschen rufe ich Lehrern und Schülern ein herzliches Willkommen in dem neuen Hause zu und übergebe mit diesem Grusse den Schlüssel desselben dem Herrn Direktor Dr. Kramm.

Sodann ergriff der Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Koblenz, Herr Provinzial-Schulrat Dr. Buschmann, das Wort und führte folgendes aus:

„Hochgeehrte Festversammlung!

Nicht mit Unrecht hat man idealen Sinn den Zeiten nachgerühmt, in welchen Staaten und Städte Wert darauf legten, öffentliche Bauten zu errichten, die auch noch vor der Nachwelt Zeugnis ablegten von der vornehmen Gesinnung und der edlen Opferwilligkeit vergangener Tage. Diesen Ruhm wird auch unseren Zeitgenossen die Zukunft nicht versagen können, wenn ihr die zahlreichen öffentlichen Gebäude übererbt werden, welche der Gemeinsinn unserer Tage nicht nur in den stolzen Kunstdenkmälern grosser Städte, sondern auch in den Kirchen und Schulen sogar kleiner Dörfer und Flecken entstehen lässt. So hat sich denn auch die Stadt Saarlouis selbst geehrt, als sie, befreit von den engen Fesseln, von denen sie seit ihrer Begründung umschlossen geblieben war, einen ihrer ersten Beschlüsse in diesem idealen Sinne fasste und sich entschied, auf dem neugewonnenen Gebiete der studierenden Jugend eine Unterrichtsstätte zu erbauen, die ihrem nächsten Zwecke vollauf entspreche, aber überdies auch eine hervorragende Zierde der Stadt bilden sollte. Kurzsichtige Geister haben wohl über die stolzen Schulpaläste gespottet, wie sie die neuere Zeit vielfach hat erstehen sehen, und sie als Ausfluss von Prunksucht und Verschwendung gescholten. Aber die Stadtgemeinde, welche ihrer Jugend Schulgebäude errichtet, die nicht nur der Gesundheit und Kräftigung des Körpers sich wohlthätig erweisen, sondern auch auf Geist und Gemüt belebend und erhebend wirken, beweist eben dadurch, dass sie ein Herz hat für die Jugend und dem alten Spruche getreu geblieben ist, der da besagt, dass für die

Jugend das Beste gerade gut genug ist. Die Stadt hat daher allen Grund, sich Glück zu wünschen zu ihrem That gewordenen Beschlusse, und schon jetzt erntet sie den Dank für ihr schönes Werk in der Freude, die Lehrer und Schüler beseelt an dem heutigen Tage, wo sie aus dem alten Klosterbau in die schönen, lichten Räume dieses Schulbaues hinübersiedeln. Wolle Gott, dass mit ihnen hier auch alle die guten Geister ihren Einzug halten, welche als Erzeuger idealer Gesinnung des erziehlischen Unterrichts hilfreiche Segenspender sind, der Geist ernster und gediegener Arbeitsamkeit, der Geist des frischen, fröhlichen, von Vertrauen und Liebe zu den Lehrern geleiteten Strebens, der Geist des willigen Gehorsams und der Pflichttreue, der Geist der Zucht und Ehrbarkeit, der Geist schlichten und ehrlichen Deutschtums, der Geist echter christlicher Gesinnung, der Geist lebendiger, der Tiefe des Herzens entstammender, in der That sich verkündender Vaterlandsliebe. Zurückbleiben vor den Pforten des Hauses mögen und niemals über seine Schwelle treten die scheue Trägheit, die verdriessliche Unlust, die feigherzige Unentschlossenheit, die unstäte Wankelmütigkeit, die freche Zucht- und Schamlosigkeit, die hässliche Widerspenstigkeit, die leere Eitelkeit und Prunksucht, alles, was dem Glauben und der guten Sitte feindlich, alles, was der Liebe zu Kaiser und Reich entgegen, alles, was mit idealer Gesinnung unverträglich ist.

Dass diese Wünsche nicht vergeblich seien, zu solcher Hoffnung berechtigt für jetzt und für die nächste Zukunft ganz besonders das Vertrauen auf die gedeihliche Wirksamkeit des Leiters und der Lehrer dieser Schule, die, jahrelang ein Gegenstand ernster Sorge für die Stadt und für die Behörde, nunmehr in gesunder Entwicklung aufwärts strebt. Im Hinblick hierauf ist es auch geschehen, dass auf die Einladung des Kuratoriums der Schule das Königliche Provinzialschulkollegium eines seiner Mitglieder mit seiner Vertretung bei dieser Feier beauftragt hat, und ich bekenne, dass ich um so lieber diesem Auftrage nachgekommen bin, weil ich selbst dieser Entwicklung, wenn auch nur gelegentlich in unmittelbarer Nähe, Zeuge gewesen bin und sie mit wärmster Teilnahme verfolgt habe. In Anerkennung dieser Thatsache haben Seine Majestät unser allergnädigster König aus Anlass des heutigen Festtages dem Direktor der Anstalt den Roten Adler-Orden 4. Klasse Allerhöchst zu verleihen geruht, und ich sehe für mich eine besondere Ehre darin, Ihnen, Herr Direktor, den Beweis der Königlichen Gnade selbst überreichen zu dürfen. Empfangen Sie zu dieser Auszeichnung meinen herzlichsten Glückwunsch. Ich zweifle nicht, dass Sie und dass mit Ihnen der ganze Lehrkörper, der auch seinerseits durch diese Auszeichnung geehrt wird, hierin einen Ansporn zu weiterem gewissenhaften und eifrigen Streben in der Lösung der Berufsaufgabe sehen wird. Möge der Segen Gottes auf diesem Hause ruhen immerdar und alles, was zur Bildung des Geistes und Herzens in diesen Räumen geschehen wird, mit glücklichem Erfolge krönen!“

Der Untersekundaner Loyo trug darauf ein Gedicht „Gott zum Grusse“ vor, das der Bedeutung des festlichen Tages Ausdruck verlieh.

Alsdann bestieg der Direktor der Anstalt das Rednerpult zu folgender Ausführung :

„Sehr geehrte Festversammlung!
Hochverehrter Herr Provinzial-Schulrat!
Liebe Amtsgenossen und Schüler!

Die aus allen Klassen des Volkes gebildete Schule spiegelt rein das Bild des ganzen Volkes wieder, und das ganze Volk, das durch die innigsten Bande mit der Schule verknüpft ist, betrachtet mit Recht diese als einen Teil von sich selbst. Die Liebe zur Schule, deren Gestaltung immer mehr zur Herzenssache des deutschen Volkes wird, hat uns alle hierher geführt, die Liebe zur Schule hat die heutige Feier geschaffen. Zu ihrer vollen Würdigung halte ich es, zumal Zustände und Ereignisse der Gegenwart nicht allseitig begriffen und geschätzt werden können, wenn man sie von dem Zusammenhange mit der Vergangenheit losgelöst betrachtet, für zweckentsprechend, die historische Thatsache, die sich soeben vor unseren Augen vollzieht, durch einen geschichtlichen Rückblick zu beleuchten und zu würdigen.*)

Die Geschichte unserer Schule ist eng verknüpft mit der Geschichte unserer Stadt, deren Gründung bekanntlich auf Befehl Ludwigs XIV. von dem weltberühmten Militär-Ingenieur Marschall Vauban 1680 zu dem Zwecke in Angriff genommen wurde, damit Frankreich durch seine Festung jedes Eindringen einer feindlichen Macht in das eroberte Lothringen verhindere und Meister vom ganzen Saarflusse werde. Der Ausbau von Festung und Stadt dauerte länger als man gewöhnlich annimmt. Die Verteidigungswerke mit allen für die Garnison nötigen Gebäuden sind in einem Zeitraum von 6 Jahren entstanden. Ein bedeutender Teil der Stadt erhob sich gleichzeitig, ihr Ausbau aber und ihre regelmässige Gestaltung fielen später und vollzogen sich nach und nach.¹⁾

Die einschlägigen Urkunden gewähren dem nach einem vollständigen Ueberblick suchenden Auge zwar spärliche, aber immerhin ausreichende Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage nach der ältesten höheren Schule der Stadt. Ihre Gründung ist in den ersten Jahren unwahrscheinlich.²⁾ Im Jahre 1687 wurde Wallerfangen niedergelegt und seine Augustinermönche zogen grösstenteils nach Saarlouis,³⁾ wo sie anfangs der 90er Jahre ein Kloster, unser altes Schulgebäude, nebst Kirche erbaut hatten. Sie richteten daselbst bald eine Schule höherer Gattung ein, welche sich aus sehr kleinen Anfängen entwickelte, mit der Zeit aber, nach mittelalterlichem Lehrplan geleitet, zu einer humanistischen Anstalt, einem Collège heranwuchs, das seine Schüler bis zur Klasse der Rhetorik führte.⁴⁾

Die Anstalt zählte schliesslich im Durchschnitt 100 Schüler und erfreute sich über 8 Jahrzehnte eines ruhigen, segenstiftenden Bestandes. Die Revolution, die für alles

*) Anm. Das Königl. Prov. Schulkollegium zu Coblenz ermöglichte diesen Umriss der Geschichte der Anstalt dadurch, dass es die bei ihm beruhenden Akten, die unsere Schule aus der älteren Zeit bis in die neuere begleiten, mir zur Verfügung stellte. Des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz Excellenz gestattete die Einsicht in die einschlägigen Bestände des Kgl. Staatsarchivs zu Coblenz. Herrn Bürgermeister Titz verdanke ich die Kenntnis einiger älteren Stadt und Schule betreffenden Schriftstücke; Herrn Dechanten und Ehrendomherrn Subtil die Benutzung des „Manuscrit tiré des archives mêmes de Sarrelouis et des environs par Nicol. Bernh. Motte“; Herrn Oberstleutnant Senfleben die des Fortifikationsplans der Stadt und Festung Saarlouis (Manuscript vom Jahre 1817); Herrn Journalisten Petry in Metz einige Erhebungen über die dortige ehemalige Akademie. Endlich wurden die Forschungen von Baltzer und Nissen zurate gezogen, die freilich der Schulgeschichte einen geringeren Raum verstaten und verstaten konnten.

eher als für den Unterricht Musse hatte, räumte wie mit dem Kloster so auch mit seiner Schule auf. Die Kirche wurde zerstört und das Schulgebäude zunächst als Versammlungsort für den revolutionären Hauptclub benutzt; alsdann diente es zum Gefängnis für die Gegner der Republik; in seiner unmittelbaren Nähe auf dem Walle der Südseite befand sich die Richtstätte. Zur Zeit des französischen Kaiserreichs entstand in dem ehemaligen klösterlichen Anwesen eine Sekundärschule, welche Zöglinge auch aus der Ferne anzog. Sie gehörte zum Aufsichtsbezirk der Akademie Metz und rechnete unter ihre Lehrfächer les langues anciennes, les mathématiques, la physique, l'allemand, l'anglais, l'histoire et la géographie. Hiermit war der Lehrapparat noch nicht erschöpft; es standen der Anstalt noch maîtres de dessin, d'écriture, de musique, de danse et d'escrime zur Verfügung; der Fechtunterricht hing mit der militärischen Erziehung zusammen, die den Schulen der Kaiserzeit überhaupt eigen war.⁵⁾

Während der Belagerung der Stadt von Januar bis April 1814 und von Juni bis November 1815, wo unsere Truppen von ihr Besitz ergriffen, war das „Collège“ eingegangen, ohne dass freilich das Gebäude je dieses Namens verlustig ging. Im Jahre 1816 trat in der unter preussische Herrschaft gekommenen Stadt die Anstalt wieder ins Leben. Dicht an der französischen Grenze gelegen mit 4550 Einwohnern und einer Garnison von 2000 Mann, auf das Terrain des Festungsrayons beschränkt und ohne Feldmark, widmete sich die Stadt vorzugsweise einem nicht unbedeutenden Handel mit Eisen, Kohlen, Bau- und Brennholz. Sie trug einen so eigenartigen, mannigfaltigen Charakter, dass der höheren Lehranstalt daselbst eine nicht ganz einfache Aufgabe zufiel. Das Fehlen der zielbewussten Leitung öffnete an der Schule zu bald der Unregelmässigkeit und Uneinigkeit Thür und Thor.⁶⁾ Im Oktober 1819 ist die Anstalt aufgelöst. An ihre Stelle ist eine unbedeutende Mittelschule getreten, an der einer der früheren Lehrer, Simon*), unter dürftigen Verhältnissen weiterwirkt, was ihn freilich nicht hindert, zum Schuljahrsschluss, am 10. September 1820 nachmittags 3 Uhr, eine „Preiseverteilung“ an seine wenigen Schüler in Verbindung mit einem Vokal- und Instrumental-Konzert im Saale au grand vainqueur zu veranstalten. Nach Auflösung auch dieser Mittelschule halten ausschliesslich die Elementarschulen⁷⁾, eine Ober- und Unterklasse, ihren Einzug in das „Kollegiumsgebäude“, und die Stadt freut sich, dass dieses wieder von der Jugend bevölkert ist, zumal das „Schulinstitut“ es trefflich versteht, sich mit einem gelehrten Scheine zu umgeben. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, dass man bald seine Unzulänglichkeit unangenehm empfand und die Bevölkerung — Civil wie Militär — die Vorteile einer höheren Lehranstalt dringend in Anspruch nahm. Die Stadt hatte seiner Zeit fast $\frac{1}{3}$ ihrer Gesamteinkünfte⁸⁾ für Schulzwecke verwendet, sah jedoch, seitdem durch das Gesetz vom 11. September 1818 diese Einnahmequelle versiegt war, keine Möglichkeit, den Schulbedürfnissen in der gewünschten Weise Rechnung zu tragen. Angesichts dieses Mangels an jeglichen Mitteln verstanden sich die geistlichen Herren des Orts, katholische wie evangelische, dazu, den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen und gymnasialen Unterricht zu erteilen. Die „Schulorganisation“ trat unter Zustimmung der Kgl. Regierung provisorisch in Wirksamkeit, und zwar mit einem Bestande von 46 Schülern in 3 Klassen. Dekan Perl⁹⁾ amtierte als Direktor. Man wollte und konnte nicht mehr als einen Notbehelf schaffen. Unter dem 21. April 1827 erhält die Stadt auf ihr wiederholtes Gesuch¹⁰⁾ um einen jährlichen Zuschuss zwecks Errichtung einer höheren Lehranstalt aus

*) Anm. Er wird bald an das Gymnasium in Trier übernommen, wo er 1859 noch ist und über seine derzeitige Thätigkeit in Saarlouis um eine amtliche Bescheinigung bittet.

dem Kgl. Ministerium den Bescheid, sie solle, ehe sie diesem Plane näher trete, zuvor an die Verbesserung ihres im argen liegenden Elementarschulwesens gehen. Da die Versetzungen unter den Kaplänen dem von ihnen besorgten Unterricht erheblichen Eintrag thaten, so musste man übel oder wohl das Lehramt wieder von den Kaplaneistellen trennen und es selbständigen Lehrern übertragen. Bischof von Hommer in Trier gestattet, dass der Kaplan Draeger 2 Jahre ausschliesslich als Lehrer wirkt. Er bekommt 400 Thaler Gehalt nebst Wohnung mit 3 Gelassen im Kloster. Es bestehen 2 Klassen mit 2 Lehrkräften. Die Anstalt führt den Namen „höhere Bürgerschule“. Der Unterricht im Französischen und Deutschen ist am stärksten, der im Latein ist wahlfrei und übersteigt im ganzen die Lehraufgabe der Sexta nicht. Wollten die Eltern ihre Söhne weiter bringen, so mussten sie ihre Zuflucht zum Privatunterricht nehmen. Die Stadt bringt das äusserste Opfer und wendet für ihre beiden Schulen — die Bürgerschule und die nunmehr aus dem Rahmen der Privat- und Winkelschulen herausgetretene Elementarschule — jährlich 519 Thaler auf, was ihr um so schwerer fällt, als im Jahre 1830 auch die Schlacht- und Mahlsteuer sich um 460 Thaler verringert. Der Kaplan Draeger, der sich zuletzt auch die Leitung der Schule hat angelegen sein lassen, muss ihr nun leider durch Versetzung in eine Pfarrstelle entzogen werden. Da sich keine geeignete geistliche Persönlichkeit mehr findet, so nimmt im Jahre 1835 die Kgl. Regierung zu Trier im Einverständnis mit der Stadtvertretung die Bewerbung des Kandidaten Johann Baptist Kuhl aus Gees (Kr. Daun) an und bestimmt ihn zum Direktor. Er ist der erste behördlich bestätigte „Direktor“ der Bürgerschule von Saarlouis. Unter Kuhls Leitung und thätigen Mitwirkung — er unterrichtet in Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte und Geographie *) — hebt sich die 2klassige Anstalt, so dass die obere Klasse 14, die untere 24 Schüler zählt. Der Mangel an jeglichen auf die Autorität der Behörde sich stützenden Schulgesetzen und Verwaltungsbestimmungen hat aber zur Folge, dass der Direktor übel daran ist und besonders den Eltern gegenüber oft einen schweren Stand hat. Es wird der Schule nicht die nötige Achtung entgegengebracht, die Schüler verlassen die Schule ohne Abmeldung und entziehen sich vielfach überhaupt der Bezahlung des Schulgeldes, das nachträglich entrichtet wird und je nach den Vermögensverhältnissen der Eltern, die von der Schulkommission jährlich eingeschätzt werden, 2—5 Thlr. beträgt, und dergl. mehr. Nach 12jähriger Amtsthätigkeit wird Kuhl zum 1. April 1847 auf seinen Wunsch aus Gymnasium zu Trier als ordentlicher Lehrer versetzt. In der Folge tritt ein merkwürdig häufiger Wechsel unter den Leitern der Schule, die allerdings ihren Charakter ebenfalls häufig genug wechselt, ein. Als Nachfolger wurde von der Kgl. Regierung, der die Wahl vom Stadtrat vollständig freigestellt worden war, Joh. Peter Schmidt aus Aachen ernannt. Doch dieser konnte sich an der Anstalt nicht vergönnen und ging bereits nach 1½ Jahren als ordentlicher Lehrer nach Trier. A. Knitterscheid, s. Z. Schüler am Bonner Gymnasium unter Lucas, seit Pfingsten 1846 Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an der höheren Bürgerschule zu Malmedy, wurde sein Nachfolger. Im Hinblick auf die geringe äussere Entwicklung, welche die Anstalt erfuhr, glaubte bald die Stadt sich der Ueberzeugung nicht verschliessen zu sollen, dass die 2klassige Bürgerschule doch keine rechte Nachfolgerin ihres alten Collège sei. Mit Genehmigung der Regierung errichtete man deshalb ein Progymnasium, und zwar in 3 Klassen. Damit jedoch die alte Schule nicht ganz verloren gehe, schrieb der

*) Anm. Kaplan Röhrig erteilt Religionsunterricht, Dèzes lehrt Deutsch und Französisch, die technischen Fächer besorgt der Elementarlehrer Krell.

Unterrichtsplan — damals waren dergleichen Willkürlichkeiten möglich — für VI. bereits 4 Stunden Französisch vor. Der Umstand, dass der Religionsunterricht 1 Jahr ausfällt, weil die geistliche Behörde die kath. Religionslehrerstelle nicht besetzt, da sie den Verfügungen der Kgl. Regierung betreffs der Ernennung des Religionslehrers nicht zustimmen zu können erklärt, hätte fast dazu geführt, den Bestand der jungen Schule sofort wiederum zu gefährden. Im Oktober 1851 legt Knitterscheid sein Amt nieder; da auch der Lehrer Busch abgegangen ist, so sind 2 Stellen erledigt, deren Wiederbesetzung auf grosse Schwierigkeiten stösst. Endlich ermittelt die Regierung zu Trier in dem am Gymnasium daselbst wirkenden Lehrer Peter Meyer eine Kraft, die erbötig ist, gegen freie Wohnung und 500 Thaler Gehalt nach Saarlouis zu gehen. Am 15. November trat dem Lehrkörper als ordentliches Mitglied der Lehrer A. Dantz bei, um von da ab fast 37 Jahre der Anstalt bei allem Wechsel zu verbleiben. Erwähnenswert ist, dass das neue „Progymnasium“ auch Unterricht — freilich wahlfreien — in der Geschäftsführung erteilte. Die Schule wurde von der Parteien Hass und Gunst getragen. Missliche Verhältnisse aller Art ziehen sich in unerquicklicher Weise durch die Jahre der Amtsführung des Rektors Meyer hin. Während jahrelang die Bestrebung die Oberhand behalten hat, die Fortsetzung des ehemaligen Collège in einer gymnasiellen Anstalt zu erblicken, schlägt nun allgemein die Stimmung um und stellt in den Mittelpunkt der Wünsche die Realschule. Die Regierung erhebt schon deshalb Einspruch, weil eine solche Schule aus 6 Klassen und der entsprechenden Anzahl von Lehrkräften bestehen müsste, wozu offenbar die Stadt keine Mittel habe. Nach vielen Verhandlungen will sie endlich eine „höhere Bürgerschule“ mit 5 aufsteigenden Klassen zulassen, wiewohl sie wiederholt dem Zweifel Ausdruck geben muss, ob die neue Anstalt den Besuch der Schüler vom Lande, worauf sie doch angewiesen sei, zu stärken vermöge. Genug, wiewohl auch die die besondern Verhältnisse der Anstalt wahrnehmende sogenannte Schulkommission, heute Kuratorium genannt, wie öfters so auch in dieser Frage in einen offenen Gegensatz zum Gemeinderat geriet, es wurde die Umwandlung des Progymnasiums mit Erfolg weiter betrieben. Durch Ministerial-Verfügung vom 18. Januar 1856 in 3 Klassen begründet, hatte es sich einer zusehends steigenden Schülerzahl zu erfreuen gehabt; sie betrug im Schuljahr 55/56: 63; sie wuchs 56/57 auf 81, 57/58 auf 88, um im Jahre 60/61 bereits 117 zu betragen. Die Schülerzahl sank fast gleichzeitig mit dem Auftauchen des Vorhabens, an die Stelle des Progymnasiums eine höhere Bürgerschule im Sinne des Reglements vom 6. Oktober 1859 zu setzen; sie betrug 61/62: 100, 62/63: 84 Schüler. Man hielt aber an massgebender Stelle am gefassten Beschlusse fest und erklärte, den Bedürfnissen der Stadt Rechnung tragen zu müssen. Durch Ministerial-Reskript vom 5. September 1862 wurde die Umwandlung genehmigt.*) Die ordentlichen Lehrer Dèzes und Dantz und die Elementarlehrer Sieberger, Eyles und Krell gingen mit in die Neugestaltung über, während Rektor Meyer seine Thätigkeit hierorts einstellte.

Mit der Entwicklung zu einer höheren Bürgerschule wurde zum erstenmal die Raumfrage brennend. Die Regierung wies nachdrücklich darauf hin, dass der Schulbau eine dringende Notwendigkeit sei. Es blieb aber bei diesem Hinweise und bei der Erinnerung, dass bereits 1853 ein Neubau beschlossen worden sei. Es wurde eben für die Elementarklassen anderweitiger Raum geschaffen, die Zahl der Dienst-

*) Anm. 4 Klassen bestanden einstweilen; 1864 kam die Sekunda (1 Kl.) hinzu, und nun stieg wieder die Besuchsziffer auf 122.

wohnungen im Collège beschränkt und so, wenn auch dürftig, den Anforderungen genügt. Der neuen höheren Bürgerschule gelang es nicht, die vereinigte evangelische Garnison- und Civilschule, die in ihrem Unterricht über den Rahmen einer Elementarschule so weit hinausging, dass sie den Unterricht im Lateinischen und in den modernen Sprachen mit dem in Mathematik, Physik und Geschichte verband, mit ihrem unangenehmen Wettbewerbe aus dem Felde zu schlagen. Die Dauer der Amtsthätigkeit des neuen Rektors Dr. Huyn sollte eine nur kurze sein. Bald erkrankt und zu vielfacher Unterbrechung des Unterrichts genötigt, musste er nach 1¼ Jahren längeren Urlaub nehmen, aus dem er nicht zurückkehrte. Ihm folgte der Gymnasiallehrer Dr. Hilgers aus Trier nach. Ostern 1866 hatte es die Schule so weit gebracht, dass die erste Abgangsprüfung stattfinden und vonseiten des Königl. Ministeriums der Frage näher getreten werden konnte, ob sie als eine zu Abgangsprüfungen berechnete anerkannt werden solle. Sie zählte 120 Schüler. Dem Lehrkörper waren beigetreten als ordentliche Lehrer Terbrüggen und Dr. Reuter.*) Die im Jahre 1862 von dem Königl. Provinzial-Schulrate Dr. Lucas vorgenommene Revision hatte bereits die Unzulänglichkeit der räumlichen Verhältnisse wie auch der Unterrichtsmittel ergeben. Es war seitdem mancherlei geschehen, aber die abermalige Revision ergab, dass noch lange nicht genug geschehen war. Die Stadt legte sich weitere Opfer auf und sah sehulichst der längst erhofften Anerkennung der Schule als einer mit staatlichen Berechtigungen ausgestatteten Anstalt entgegen. Diesen Charakter erhielt sie am 26. April 1866. Die Anerkennung wurde aber mit dem Erwarten ausgesprochen, dass neben den sonstigen Mängeln die der Klassenräume abgestellt würden. In ihrem Berichte vom 6. Dezember 1866 erklärte die Stadt, nachdem sie eine Ausbesserung der Lokale vorgenommen und die vom Lehrer Dr. Reuter seither bewohnten Zimmer für Schulzwecke abgetreten hatte, sie habe alles geleistet, was in ihren Kräften stehe. Die höhere Bürgerschule betrieb als Lehrfächer Religion, Deutsch, Latein, Französisch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaft, in der Tertia und Sekunda auch Englisch; sie berechnete zum einjährig-freiwilligen Militärdienste sowie zum Eintritt in die Prima einer Realschule I. O. Im Jahre 1868 tritt an die Stelle des Dr. Roesen, der an die höhere Bürgerschule in Bochum geht, Karl Rademechers, welcher bis zum Jahre 1895 seine Kräfte in den Dienst der Anstalt stellen sollte. Der Rektor Hilgers änderte nur mit Mühe die Einrichtung, dass in VI. ebensoviel Stunden im Französischen wie im Lateinischen erteilt wurden; von nun an kamen auf 8 Stunden Latein 2 Stunden Französisch¹¹⁾. Wenige Jahre später (1871) legte er das Rektorat nieder, um einem Rufe als Direktor des Kaiserlichen Collegiums in Hagenau zu folgen. Wengleich „die notwendige höhere Vorbildung für das gewerbliche Leben“ nach dem Wunsche der Stadt ihre Schule bewerkstelligen sollte und demgemäss „moderne Sprachenkunde statt alter Philologie“ das Lösungswort wurde, traf gleichwohl die Wahl zum Rektor wieder einen klassischen Philologen, und die hochgehenden Wogen persönlicher Stellungnahme glätteten sich rasch und ruhig. In Dr. Sirker, Lehrer am Gymnasium in Coblenz, glaubte man die für den hiesigen nicht ganz leichten Posten geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben. Unter dem 30. September 1871 behördlich bestätigt, trat Sirker ein Amt an, dem er nur wenige Jahre seine Kraft widmen sollte. Gemäss Ministerial-Verfügung vom 27. Juni 1872 gliederte sich die Anstalt denjenigen höheren Bürgerschulen an, welche einer Realschule I. O. in

*) Anm. Am 7. Januar 1898 zu Andernach verstorben, hat er seinen Namen lebendig erhalten durch die von ihm veröffentlichte Litteraturkunde, deren 16. Auflage im vorigen Jahre L. Lütteken in Warendorf besorgte.

den entsprechenden Klassen gleichstanden und an denen für den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste es genügte, wenn der Schüler 1 Jahr der Sekunda mit Erfolg angehört hatte.

Am 15. August 1874 schied nach 50jähriger Thätigkeit der Lehrer Dèzes aus seinem Amte. Ihm wurde Allerhöchst der Kgl. Kronen-Orden IV. Kl. verliehen. Angesichts der Unzulänglichkeit der Räume arbeitete Dr. Sirker im Jahre 1874 eine Denkschrift*) aus, in der er die Notwendigkeit eines Neubaus darlegte, und zwar mit dem Erfolge, dass er in einem Berichte des folgenden Jahres den Vermerk machen konnte: „Baupläne liegen dem hohen Ministerium vor“. Man dachte an einen Umbau des alten Hauses, auch an einen Anbau oder an ein zweites Stockwerk. Doch die Sachverständigen erklärten den einen wie den anderen Vorschlag für unausführbar. An der weiteren Verfolgung der Bauangelegenheit wurde Sirker durch Krankheit — er musste wiederholt Urlaub nehmen — und durch einen frühen Tod gehindert. Er starb am 27. Oktober 1875, nachdem gerade die Umlegung des Schuljahres von Ostern zu Ostern stattgefunden hatte und die Anstalt aus dem Dienstbereich der Königl. Regierung zu Trier in den des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu Koblenz übergegangen war. Am 7. Juli 1875 gab der Königl. Provinzial-Schulrat Dr. Stauder gelegentlich seiner Revision das Urteil ab, dass ein Neubau geboten sei; sein Bedürfnis stehe wie die Notwendigkeit der Schule für Stadt und Land ausser Zweifel. Im Winter 1879 wendete Herr Adolf von Galhau, Gutsbesitzer in Wallerfangen, der Anstalt eine Studienstiftung von 30000 Mk. zu, deren Wohlthaten würdigen Schülern ohne Unterschied der Konfession zuteil werden sollten.**)

Am 2. Oktober 1876 konnte der Rektor Hugo Thele die Leitung der Anstalt übernehmen, die bis zum Jahre 1882 höhere Bürgerschule blieb, von da ab aber infolge der Neuordnung der höheren Schulen in die Reihe derjenigen Anstalten trat, welche die Bezeichnung Realprogymnasien erhielten und den Gymnasien in ihrem Lehrplane in der Weise sich näherten, dass sie auf den unteren Klassen den Uebergang von einer Anstalt zur anderen wesentlich erleichterten.

Die Anstalt trug auf die Dauer den Bedürfnissen zahlreicher Kreise nicht die nötige Rechnung; es mehrte sich die Zahl derjenigen Schüler, die ihre Studien auf dem Gymnasium fortsetzen wollten. Der leidige Privatunterricht musste die Brücke über die gähnende Kluft zwischen den Zielen der Schule und den Wünschen der Eltern schlagen. Gar manche, namentlich die bemittelteren, gaben ihre Söhne sofort auf die Anstalten auswärts, an denen sie den beabsichtigten Studiengang vollständig zurücklegen konnten. Aus diesen und anderen Gründen trat man dem Gedanken an die Umwandlung in ein Progymnasium nahe. Dank den besonderen Bemühungen des Herrn Bürgermeisters Titz und dem Entgegenkommen der Behörden wurde der Gedanke zur That. Der Beginn der Umwandlung erfolgte Ostern 1888. Die Schule ging hiermit wieder zu den Gymnasialanstalten über, denen sie lange angehört hatte und 1862 in eigentümlicher Weise entrückt worden war. Ostern 1895 trat der Direktor Thele nach mehr als 18jährigem Wirken an der Anstalt in den Ruhestand. Nachfolger wurde seit dem 1. April 1895 der Berichterstatter, vorher Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Bonn. Die Anstalt erfreut sich gegenwärtig eines Schülerbestandes von 232 Köpfen.

*) Anm.: Sie ist den Archivakten nicht einverleibt worden.

**) Anm.: Die Stiftungssumme wurde vor einigen Jahren um 7500 Mk. vermehrt, damit die seitherige Höhe des Zinsfusses erhalten bleibe. — Fräulein Celinie v. Galhau in Fremersdorf hatte bereits 1842 der Schule ein Grundstück geschenkt, dessen Pacht zur Deckung des Schulgeldes für einige bedürftige Schüler dient. Die Guittienne'sche Stiftung wirft jährlich 2 Geldprämien zu je 37,50 Mk. ab.

Dieser Umriss der Entwicklungsgeschichte unserer Anstalt ist belehrend, er hat aber auch insofern Wert, als er die mannigfachen Schicksale der Schule zeigt und sie so unserem Herzen näher bringt. Schätzen wir doch das Gewordene um so mehr, je schwieriger das Werden war. Die Wandlungen der Anstalt sind zahlreich und nicht immer erklärlich bei der Unveränderlichkeit der städtischen Verhältnisse, wie sie lange festlagen. Immerhin führte der Weg im ganzen aufwärts. Es stellten sich aber schwer überwindliche Hindernisse entgegen. Die Mittellosigkeit der Stadt war um so mehr zu beklagen, als sie in besseren Zeiten höchst aner kennenswerte Beweise thatkräftiger Teilnahme am Wohle der Schule gegeben hatte. Die engen Raumverhältnisse liessen keine Ausdehnung zu. Der Bann ist Gott Lob in beider Hinsicht gebrochen. Unsere Anstalt ist lebensfähig, sie hat nun auch ein würdiges Haus.

Einem seit 40 Jahren lebhaft empfundenen Bedürfnisse ist durch den Bau abgeholfen worden. Die alten Räume erwiesen sich, ganz abgesehen von ihrer Feuchtigkeit, bei der jetzigen Besuchsziffer als völlig unzureichend; die Klasse, die als Versammlungssaal diente, fasste nicht mehr sämtliche Schüler, geschweige denn, dass sie bei einer Feier Gäste zugelassen hätte. Bei Festlichkeiten musste sich das Progymnasium mit den Elementarschulen in den hiesigen Theatersaal teilen. Das Pfund, das die Stadt aufgewandt hat, ist wahrlich nicht unnötig aufgewandt worden.

Die Stadt hat aber in vornehmer Weise mit den Mitteln nicht gekargt. Ich hebe mit Genugthuung hervor, dass die Errungenschaften der neueren Fachkunst durchweg in den Dienst des Gebäudes gestellt worden sind. Die Ausstattung steht auf der Höhe der Zeit. In Ermangelung eines Turnplatzes wurde in den allerersten Zeiten auf den Wällen geturnt, von den 60er Jahren ab auf eigenem Platze mässiger Grösse, der gegen Hitze und Regen keinen Schutz bot; Turnen im Winter war unmöglich. Heute verfügen wir über eine trefflich ausgestattete Turnhalle und über einen schönen, grossen Platz für Bewegungs- und Turnspiele, so dass wir nicht mehr genötigt sind, die Güte des Herrn Kommandeurs des Regiments Graf Werder übermässig in Anspruch zu nehmen; stellt er uns doch auch, was ich mit dem Danke der Schule bei dieser feierlichen Gelegenheit hervorhebe, alljährlich einen Turnlehrer, in diesem Winter sogar zwei. Ein hübscher Saal steht dem ohnehin an unserer Anstalt erschwerten Zeichenunterrichte zur Verfügung; ein physikalisches Lehrzimmer mit Experimentiertisch neuesten Stils gestaltet den Unterricht anschaulich und zeitgemäss. Ein Kombinationsraum, der um so unentbehrlicher bei Vertretungen ist, als wir Lehrer fast alle mit der vollen Stundenzahl bedacht sind, ist mit dem Zeichensaal gewonnen; die Aula hier, das Herz der Anstalt, wie sie vorhin im Gedichte genannt wurde, der Repräsentationsraum des Hauses, erfreut unser Auge ganz besonders. Sie zeigt so recht, dass man mit dem Notwendigen und Nützlichen auch das Schöne zu verbinden verstanden hat. Was würde heute Duquesnoy, der Rektor der Akademie zu Metz, sagen, der im Anfange dieses Jahrhunderts in seinem schwungvollen Prospektus der Welt rühmend sagte: *Le bâtiment du Collège de Sarrelouis est vaste, commode, aéré et très agréable!* — Wem auf den ersten Blick im Gebäude manches übertrieben erscheint, der bedenke, dass auch hier die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hat, dass für die Aufgabe welche unsere Jugenderziehung heute zu lösen hat, das Beste gerade gut genug ist.

Je grösser das Vaterland, desto grösser die Aufgabe der Schule im Dienste des Vaterlandes! Wir übermitteln im Unterrichte täglich Kenntnisse den Schülern, nicht tote oder altersschwache, sondern solche, die, ohne freilich bei jedem Schritt und Tritt nach dem praktischen Bedürfnisse oder greifbaren Nutzen zu fragen, alle

insgesamt, sprachliche, historische, naturwissenschaftliche, mathematische, das eine Ziel verfolgen, den Zögling auf eine solche Bildungshöhe zu heben, dass er befähigt ist, sich den höheren Gymnasialstudien zu widmen oder draussen im Leben sich als unterrichteten, die Muttersprache ausreichend beherrschenden Menschen, der denken gelernt hat, zu bewähren. Wie uns das Vaterland ein nicht in Marktwerten auszudrückendes nationales Besitztum vermittelt — dazu gehören auch schöne Gegenden, Berge, Gletscher, Bäche, deren Wert in Summen nicht auszudrücken ist, — so vermittelt der Gymnasial-Unterricht an der Hand der Schriftsteller wie der Geschichte, Litteratur u. s. w. eben auch ideale Werte, die nur derjenige nicht kennt, dessen Auge ihre geistigen und gemütlichen Gewinne nie erschlossen worden sind. Die Erziehung, die sich als gleichwertige Aufgabe dem Unterricht zugesellt, geht darauf aus, dem Schüler das Verständnis für den Kreis menschlicher Pflichten zu erschliessen, dessen Mittelpunkt Gott, dessen Umfang die Mitmenschen, dessen Inhalt das Vaterland ausmacht. Kann ein Gebäude schön genug sein, das einer solchen Aufgabe dienen hilft? Kann irgend etwas besser als das schöne Haus dem Schüler die Bildungsarbeit der Schule klar machen? Der denkende Blick belehrt ihn fortwährend, dass, wie gar mancher Stein es sich hat gefallen lassen müssen, seinen Rohzustand aufzugeben; Ecken, Kanten und Unebenheiten abschleifen zu lassen, um glatt und behauen in diesem architektonischen Gesamtplane eine Verrichtung als Sockel oder Fundament, als Eck- oder Wand- oder Kragstein zu übernehmen, so auch er, der Schüler, es hinnehmen müsse, sich behauen zu lassen, — nicht im eigentlichen Sinne des Wortes! — um diejenige Gestalt anzunehmen, die ihm dereinst in der menschlichen Gesellschaft als tragfähiges Glied Verwendbarkeit zusichert. Unter dem Meissel und Hammer springt manches Stück ab, der Widerstand muss mit Gewalt gebrochen werden, der Stein muss an Umfang einbüssen — auch der Lernende muss die Freiheit seines Willens vielfach einschränken und der Zucht des Gesetzes sich unterwerfen, er muss Selbstverleugnung üben, den Begriff von Pflicht und persönlicher Verantwortlichkeit praktisch kennen lernen und deshalb mit der Arbeit — gern oder ungerne — sich befreunden. Wenn es ein Fortschritt in der Volkswirtschaftslehre war, in der Arbeit die Quelle alles Wertes zu erkennen, so würde es einen verhängnisvollen Rückschritt in der Schule bedeuten, die Arbeit nicht mehr als das einzige Tauschmittel anzusehen, für das die geistigen Güter erstanden werden können. *Τὸν πόρον πωλοῦσι πάντα ἔχοντες οἱ θεοί.* Dies Wort des griechischen Altertums wird nie veralten, und mögen noch so viele Naturforscher, Ärzte und Gelehrte sich versammeln und erklären, die Arbeit der gymnasialen Schule beeinträchtige das kräftige Gedeihen der ihr anvertrauten Jugend. Von Überbürdung kann seit langem keine Rede mehr sein, und von der Neurasthenie in dem behaupteten Umfange wissen wir Lehrer nichts. Selbst unsere unter ungünstigen Bedingungen vielfach arbeitenden Schüler sind im grossen und ganzen frisch, gesund und munter; sie werden es im neuen Gebäude noch mehr werden. Und was die Arbeit angeht, so kann ich ohne Bedenken behaupten, sie können eher mehr als weniger namentlich zuhause arbeiten; ja, ich erwarte sogar in Zukunft eine angestrengttere häusliche Arbeit. Unser Unterrichtsbetrieb ist freilich derart, dass an diese im Verhältnis zu früher weit geringere Anforderungen gestellt werden. Wir ältere hatten s. Z. das Doppelte und Dreifache zu thun, namentlich wurden hinsichtlich der Selbständigkeit der Arbeit die weitgehendsten Forderungen gestellt, von denen man heute nichts mehr kennt. Die Arbeit aber, die noch geblieben ist, muss bleiben, soll anders die Jugend sich die wertvollste Fähigkeit fürs Leben in der Schule aneignen — die Fähigkeit zu arbeiten. Ohne

Arbeit keine höhere Bildung, ohne Arbeit kein Staatsleben, kein Kulturleben. Die Zukunft unseres Vaterlandes wird eher eine Steigerung als eine Verminderung der Arbeit erfordern, es sei denn, dass auch hier ein erfolgreicher Ruf zur Abrüstung erginge. Was aber das Griechische, den vornehmsten Gegenstand im gymnasialen Lehrplane, betrifft, der noch vor Wochen als die Quelle der Überbürdung angesehen wurde, so scheint man von unserem ungemein vereinfachten Betrieb dieser schönsten aller Sprachen in manchen Kreisen gar keine Vorstellung zu haben, noch viel weniger davon, dass das alte Griechentum mit seinen Schätzen an Kunst und Wissenschaft der ewig fließende Born der Weltkultur ist, ohne den unseren Geisteswissenschaften die tiefsten Wurzeln absterben würden und ohne den uns Deutschen insbesondere das Verständnis des Schönsten unserer eigenen Litteratur abginge; scheint auf das deutsche Gymnasium nicht mehr die Sonne von Althellas, dann sinkt es in seinem Range um zwei Stufen!

Die Arbeit der Schule ist nur in einer Beziehung heute grösser geworden, grösser für die — Lehrer. Der Unterricht von heute, der zu einer Kunst geworden ist, stellt an die Kräfte der Lehrer, die physischen wie die geistigen, ungleich höhere Anforderungen und macht demgemäss eine ununterbrochene Vervollkommnung und Selbstzucht zur unabweisbaren Notwendigkeit. Doch auch hier gilt eben die nie aus der Welt zu schaffende Thatsache, dass ein Stand arbeitsvoller und aufreibender ist als der andere. Wir Lehrer leisten freilich unsere Arbeit, ohne von ihr erdrückt zu werden, nur dann, wenn wir gesund und unverdrossen Tag für Tag unserer Pflicht mit jugendlichem Sinne nachgehen können. Mit grosser Genugthuung empfinden wir es zunächst, dass man mit diesem Neubau unseren Lebens- und Daseins-Bedingungen Rechnung getragen hat, was seither nicht der Fall war. Wer da weiss, wie selbst in einem halbwegs ordentlichen Raume vor Anfang des Unterrichts schon in einem Liter Luft das eine und andere Pilzmycel sich findet, dem sich nach einer Stunde schon an die 20 Bakterienkeime zugesellen, um sich im Laufe der übrigen Stunden noch zu vervielfachen, der kann es ermassen, wie vielen Fährlichkeiten wir nunmehr in hohen, geräumigen, ventilierbaren Zimmern entronnen sind. Und mit uns unsere Schüler! — Wenn irgend ein Stand, so haben ferner wir es nötig, uns einen offenen, heiteren Blick in der Welt zu bewahren, ohne Neigung, nur dunkle Seiten und Schatten zu sehen; wir sollen den Pessimismus fliehen, mag er sich in einer Gestalt uns zeigen, wie er nur will; ein gesunder Optimismus soll unser Auge stärken und befähigen, sich an der Herrlichkeit unseres Vaterlandes selber zu erfreuen und sie andern zu erschliessen. Es ist nicht zu leugnen, dass angenehme und entsprechende Unterrichtsräume wesentlich diese Aufgaben erleichtern und dazu beitragen, den Unterricht gedeihlich zu gestalten. Er wird eben gesunder, wenn die Räume gesund sind; er wird freudiger, denn freundliche Räume machen heiterer, und freundliche Lehrer leisten mehr als griesgrämige. Auch der Direktor wird froher, erfreut er sich doch neben anderem von nun ab auch eines Amtszimmers, in dem er nicht mehr fortwährend gestört wird. Auch die Schüler werden durch die vornehmere Umgebung angeregt, veredelt und gehoben; sie nehmen schöne Erinnerungen mit ins Leben oder auf andere Schulen, die nun einen schweren Stand gegen uns haben werden. Auch die Eltern werden froher im Gedanken, ihre Kinder in gesundem Hause aufgehoben zu wissen; vielleicht begrüssen sie es auch mit Freuden, nunmehr Festlichkeiten der Schule nach Wunsch beiwohnen zu können; ich heisse sie von Herzen willkommen. Auch die Stadt ist freundlicher geworden. An dieser hervorragenden Stelle bildet der Bau eine neue Zierde derselben und verschönert das Bild von Saarlouis wesentlich. Und ist es

nicht wertvoll, wenn der Fremde draussen in der Welt erzählt, dass auf den Wällen der einstmaligen französischen Festung sich eine deutsche Schule erhebe, deren stattliches Äussere Zeugnis davon ablege, dass in der von mächtigem Erwerbsleben durchfluteten Rheinprovinz hinsichtlich der Wertschätzung der Schule die Stadt Saarlouis nicht die letzte Stelle einnehme? — Das Pfund also, das die Stadt aufgewandt hat, wird reiche Zinsen tragen! — — —

Doch man soll mir nicht vorhalten, der Gläubiger habe ein besseres Gedächtnis als der Schuldner. Wir sind uns der Pflicht der Dankbarkeit voll und ganz bewusst. Preis und Dank vor allem Gott, dem allgütigen Lenker des Geschickes unserer Schule! Dank ihm, dass er von Anfang bis ans Ende die Bauleute in Seinen gnädigen Schutz nahm!

Ehrfurchtsvollsten Dank Sr. Majestät dem Kaiser und Könige für die Allergnädigst mir verliehene ebenso unerwartete als unverdiente Ordensauszeichnung. Diese Gnade soll mir ein mächtiger Ansporn sein, meine Kraft in den Dienst der Jugendbildung und damit zugleich in den Dienst für König und Vaterland mit verdoppeltem Eifer zu stellen.

Dank der hohen Behörde für die Förderung des Werkes unserer Schule, für ihr Wohlwollen, das sie auch durch die Teilnahme an unserem heutigen Feste bekundet, indem sie ihren Vertreter hierher gesandt hat, zur Ehre und Freude uns allen, zur doppelten Freude mir, der ich in ihm meinen langjährigen Direktor erblicke, der mir stets Vorbild war, das, was ich bin und kann und habe, immer besser zu haben, zu sein, zu können. Ehrerbietigen Dank, hochverehrter Herr Provinzial-Schulrat, für die gütigen Worte der Anerkennung, die Sie uns gezollt; wir werden uns weiter bemühen, sie zu verdienen.

Die Ehre des Tages aber gebührt der Stadt Saarlouis. Dank zunächst ihrem würdigen Oberhaupte, das die Seele der unseren Neubau betreibenden Kräfte von Anfang an genannt werden muss. Ihm ist in erster Linie die Inangriffnahme des Baues zu verdanken, und die Annalen der Anstalt dürfen den Namen Titz niemals vergessen. Ich danke Ihnen, verehrter Herr Bürgermeister, für die Übergabe des Hauses und werde dem mir aus Ihrer Hand überreichten Schlüssel ein treuer Bewahrer sein, solange meines Waltens an dieser Stätte sein wird.

Dank dem verehrlichen Stadtverordneten-Kollegium, das die Mittel zum Baue freigebig zur Verfügung gestellt und gezeigt hat, dass die Väter der Stadt auch die Väter der Schule sind.

Ein so grosses Werk übersteigt die Kraft eines einzelnen. Dank allen, die sich zu seiner Ausführung vereinigt haben, zunächst den verehrten Herren der Baukommission, die keine Mühe und Arbeit scheuten, um den Bau, zu dem im Herbst des Jahres 1896 die Grundmauern gelegt wurden, im Jahre 1898 seinem Ziele entgegen zu führen, und nun mit stolzer Freude auf ihre Arbeit zurückblicken können.

Dank insbesondere spreche ich dem Herrn Stadtbaumeister aus, der den Plan des schönen Gebäudes entworfen und mit Hilfe der ihm zur Seite stehenden wackeren technischen Kraft meisterhaft ausgeführt hat. Er hat ein dauerndes Denkmal seiner Wirksamkeit in dieser Stadt gesetzt.

Ehre und Dank den Herren Unternehmern und allen ihren Arbeitern!

Unser Dankgefühl werden wir fernerhin durch die Arbeit in der Schule zu bethätigen

haben. Unsere Aufgaben sind gross und schwer, doch zugleich so erhebend und reizvoll, dass ich fast geneigt wäre, heute unwillig von den Fesseln zu reden, welche die Beschränktheit unserer Lehranstalt uns auferlegt. Die Abhängigkeit, in der ein Progymnasium gegenüber dem Vollgymnasium sich befindet, empfinden wir drückend; sie ist eine Art Hörigkeit, ein *ius Latinum* im Gegensatz zum *ius Romanum*; halben Wertes nur ist der Mann, wie Homer so treffend sagt, dem ein Gott die Freiheit genommen: *ἡμῶν γὰρ τ' ἀρετῆς ἀποάνοια ἐννόητα Ζεὺς ἀνέροσ, εὐτ' ἂν μιν κατὰ δούλιον ἡμῶν ἔλθῃσιν.* Dasselbe gilt auch gewissermassen vom Progymnasium, das etwas Unselbständiges, etwas Halbes ist. Doch ich bin mir zu sehr bewusst, dass es heute nicht gilt, auf unerfüllte Wünsche hinzuweisen, sondern der erfüllten uns zu freuen und in dieser Freude die Morgenröthe einer neuen schöneren, vielleicht auch grösseren Zukunft der Anstalt zu erblicken!*)

Auch ihr, liebe Schüler, seid nicht in letzter Linie für das neue Gebäude zum Dank verpflichtet; leistet ihm erstens durch Strenge in der Beobachtung der Hausordnung sowie durch aufmerksame Pflege von Sauberkeit und Reinlichkeit; leistet ihm zweitens durch verdoppelten Eifer und grössere Lernfreudigkeit. Alsdann wird das schöne Gebäude auch eine schöne Schule beherbergen, und ihr werdet das Wort wahr machen: Das Haus darf nicht seinen Herrn, sondern der Herr muss das Haus ehren.

„Sol dissipat atque fovet“ lautet die Inschrift unter dem Wappen unserer Stadt seit mehr als 200 Jahren. Das Wort, das der Thätigkeit der Sonne gilt, die da die Finsternis zerstreut und Wärme spendet, hat seine lebendige, frische Kraft in den letzten Jahren des Aufschwungs und der Entwicklung unserer Stadt hervorragend bewährt. Es hat mit Recht auch an unserem Gebäude durch Künstlers Hand Platz gefunden, einmal um anzudeuten, dass die Stadt die Erbauerin des Hauses ist, dann aber auch, um kurz und treffend, ich möchte sagen epigrammatisch, folgenden Glückwunsch ihm mit auf den Weg zu geben: Die Sonne der Wissenschaft zerstreue die Finsternis der Unwissenheit und erwärme zugleich Herz und Kopf, auf dass einen fruchtbaren Boden finde die *humanitas* des Altertums, die unter der Sonne des Christentums zur *caritas* geworden ist, der Liebe, getragen von der Erkenntnis, dass der Mensch als unsterbliches Wesen wertvoll ist, gleich wertvoll, ob hoch oder niedrig, und getragen von dem für alle verbindlichen Gefühle der Notwendigkeit eines persönlichen Mit- und Füreinanderlebens, opferfreudiger Hingebung, erlösenden Selbstvergessens. Unvergleichlich herrlich und einfach nennt es Göthe: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! „*Finis sapientiae caritas*“ lautet mit Recht der Wahlspruch der Augustinermönche, den sie auch an die Pforte ihrer und unserer alten Wirkungsstätte schrieben. *Finis sapientiae caritas!* Diesen Wahlspruch und den Geist, den er atmet, können wir getrost aus dem alten mit herüber in das neue Gebäude nehmen. Mit ihm ziehe die Pflichterfüllung in unser Haus; sie zeige uns kein Medusenantlitz, das erschreckt oder gar versteinert, sondern das Antlitz eines heiteren Genius, der seine Hand schützend über uns alle hält!

Und so sei denn der heutige Tag das schöne erste Blatt im neuen Buche der Geschichte unserer Anstalt! Möge der Inhalt der folgenden Blätter den Beweis erbringen, dass der 17. Oktober 1898 für unsere Schule einen Tag der Wiedergeburt bedeutete!

*) Anm. Dem einmütigen Zusammengehen von Militär-, Kreis- und Stadtbehörden mit Wohlwollen entgegenkommend haben die Staatsbehörden diesem Wunsche bereits die allerseits dankbar empfundene Verwirklichung verliehen.

Möge unsere Schule, die ich mit einer Ernte auf dem Halme vergleiche, allezeit reiche Frucht tragen zur Ehre Gottes, zum Wohle des Vaterlandes, zum Segen der Stadt Saarlouis!

Das walte Gott!

Mit dem Liede „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Schaper fand die Feier ihren Abschluss.

Das Gebäude, welches Zweckmässigkeit der Anlage mit Schönheit der Form zu vornehmer Wirkung vereinigt, erfreute sich des ungetheilten Beifalls der Festteilnehmer.

Um 1¹/₄ Uhr fand ein gemeinsames Essen statt. Sein Verlauf spiegelte sich in den hiesigen Zeitungen, die im vollen Verständnis für die Bedeutung der Feier auf breitem Raume ihr die Spalten öffneten, folgendermassen: An dem Festessen nahmen über 100 Personen im schön geschmückten Saale des hiesigen Bürgervereins teil, darunter der Vertreter des Kgl. Provinzial-Schul-Kollegiums, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und die Geistlichkeit. Nach einem einleitenden Marsch von Reckzeh und einer Festouvertüre von Latann erhob sich Herr Prov. Schulrat Dr. Buschmann zum ersten Trinkspruch. Auf die Erbauung der Stadt durch Ludwig XIV, den Wechsel der Herrschaft, die Erweiterung des deutschen Reiches sowie auf die Sprengung des Festungsgürtels hinweisend betonte er, wie es erste Pflicht der Schule sei, die Liebe zum Vaterland und Herrscherhaus zu wecken und zu pflegen. An der Spitze unseres Vaterlandes stehe ein Monarch, dem es gelungen sei, die Herzen seiner Unterthanen im Sturme zu erobern. Er erhalte den Frieden, indem er zum Kriege rüste. Möge es ihm gelingen, den Frieden zu bewahren. Redner spricht die Hoffnung aus, dass die Stadt mit dem französischen Namen und der gut deutschen Bürgerschaft sich weiter entwickele und wachse; möge das Progymnasium blühen, gedeihen und einer schönen Zukunft entgegengehen. Redner schliesst mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König.

Den zweiten Toast brachte Herr Bürgermeister Titz den Ehrengästen des Festes mit folgenden Worten aus:

M. H.! Den Gemeinden geht es wie den einzelnen. Wer vorwärts kommen will, muss vorteilhafte Verbindungen anknüpfen, muss sich Vertrauen zu verschaffen und gute Freunde und Gönner zu gewinnen suchen. Ein solcher Gewinn ist unserer Stadt zugefallen. Sie hat dies dankbar anerkannt, indem sie sich die Ehre gegeben hat, diejenigen Behörden als Ehrengäste zu der heutigen Feier einzuladen, die ihr in den schweren Zeiten ihrer Entwicklung mit Rat und That treu zur Seite gestanden, ihr ein seltenes Wohlwollen bewiesen und die Stadt deshalb zu tiefem Danke verpflichtet haben. Es sind dies der Herr Regierungs-Präsident von Heppe, den leider schwere Erkrankung von uns fern hält, der Herr Provinzial-Schulrat Dr. Buschmann und Herr Landrat Helfferich. Diesen Herren sage ich heute im Namen der Stadt herzlichen und aufrichtigen Dank für die ihr erzeugte Teilnahme. Zur Bethätigung desselben bitte ich Sie, meine hochverehrten Festgenossen, Ihre Gläser zu ergreifen und mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Ehrengäste des heutigen Festes sie leben hoch, hoch, hoch!

Dem Vorredner dankte Herr Landrat Helfferich im Namen der Ehrengäste und als Vertreter des Kreises, welcher der Kreisstadt und dem Progymnasium stets volles Interesse entgegengebracht habe, namentlich auch bei der Frage des Neubaus, zu dem er schon heute der Stadt den grössten Teil der Zinsen einer ansehnlichen Kapitalhöhe (47 000 Mk.) bewillige. Mit lebhaften Wünschen begleite der Kreis die weitere Gestaltung der Schule. Sein Toast galt dem

Stadtoberhaupte Herrn Bürgermeister Titz, dem hauptsächlich das Aufblühen der Stadt zu verdanken sei.

Im weiteren Verlaufe des Festessens galt der Trinkspruch des Hrn. Direktors Dr. Kramm der Stadt Saarlouis. Er bewegte sich in folgendem Gedankengange: Die höhere Schule hierselbst habe als ältestes Kind der Stadt die guten und bösen Tage der Mutter miterlebt. Wenn die Schule heute auf einer gewissen Höhe stehe, so verdanke sie es namentlich der Stadt, die infolge der weitblickenden Umsicht und thatkräftigen Leitung ihres Oberhauptes und ihrer Vertreter in mächtiger Entwicklung begriffen sei. Es gereiche in erster Linie der Stadt zur Ehre, wenn unter den Schulen der schönen Rheinlande nunmehr auch das Progymnasium in Saarlouis mit dem neuen Gebäude seinen Platz an der Sonne erhalten habe. Mit Stolz und Befriedigung auf die zahlreiche Beteiligung aller Stände an dem Feste hinblickend spreche er der Stadt, die mit der Schule in die Feier sich teile, seinen innigen Glückwunsch aus. Möge die Sonne, die es seit 200 Jahren in seinem Wappen trage, als Sonne des Glückes nie über Saarlouis untergehen.

Nachdem das Hoch auf die Stadt verklungen war, toastete Herr Oberlehrer Lorenz auf den Leiter der Anstalt, dessen Verdienste um die Entstehung des Neubaues er hervorhob.

Herr Ehrendomherr Dechant Subtil verglich das Gymnasium mit einem Regiment, dessen Regimentskommandeur der Direktor und dessen Offizierkorps die Lehrer seien. Der Regimentskommandeur möge noch so tüchtig sein, er werde nicht viel erreichen, wenn er sich nicht stützen könne auf ein erprobtes Offizierkorps. Ein solches sei das Lehrpersonal des Progymnasiums, dessen stille Arbeit, dessen Eifer und Thätigkeit er zu beobachten Gelegenheit habe. Die hiesigen Lehrer seien jeder ein Gentleman in der Schule und im geselligen Verkehr. Diesem Lehrerstand galt sein Hoch.

Der Beigeordnete Herr Stadtrat Grim sprach im Namen der Baukommission den Dank für den schönen Bau Herrn Baumeister Scheyer aus. Letzterer gedachte rühmend der wackeren Arbeit von Meistern und Gesellen, die ihm kräftig geholfen hätten.

Herr Provinzial-Schulrat Dr. Buschmann brachte noch einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast aus, der der Jugend des Progymnasiums galt.

Der Kommandeur des Artillerie-Regiments Graf v. Holtzendorff Herr Oberst Leser dankte für die ihm zuteil gewordene Einladung und befonte, dass auch das Heer ein Interesse daran habe, dass schöne und gesunde Bildungsstätten für die Jugend geschaffen würden. Er brachte ein Hoch auf das Gedeihen des Progymnasiums aus mit dem Wunsche, dass es bald Vollgymnasium werde.

Herr Oberlehrer Dr. Schwarz toastete auf Herrn Ehren-Domherr Dechant Subtil.

Herr Bürgermeister Titz erhob sich nochmals zu folgender Ansprache:

M. H.! Das schöne Fest neigt sich seinem Ende zu, und da scheint es mir angemessen, demjenigen zu danken, der uns heute in seinen gastlichen Räumen freundlichst aufgenommen hat, dem Bürgerverein von Saarlouis und seinem wohllöbl. Vorstande. Es ist nicht das erste Fest, welches wir heute in seinen Räumen feiern. Wer von den damaligen Teilnehmern erinnert sich nicht noch heute mit Vergnügen des herrlichen Postfestes? Gleich diesem Feste scheint mir das heutige ein wohlgelungenes zu sein, und ich wünsche, dass die Erinnerung an dasselbe noch lange in den Herzen der Teilnehmer freudig widerhallen möge. Dem Bürgerverein aber und seinem Vorstande herzlichen Dank für die lebenswürdige Aufnahme.

Im Namen des Bürgervereins dankte der Vorstand desselben, Herr M. Hausen, dem Herrn Bürgermeister für dessen freundliche Anerkennung und sprach die Erwartung aus, dass im Laufe der weiteren Entwicklung der Stadt noch mehr solcher schönen Feste in den Räumen des Bürgervereins gefeiert würden.

Herr Pfarrer de Haas gedachte sodann der Mütter, die zuerst die Kindlein lehren die Hände zu falten zum Gebete, die die erste Erziehung in der Hand haben und ihnen zuerst bei den Schularbeiten helfen.

Von den nun folgenden Toasten bei dem sich immer anregender gestaltenden Festessen seien noch der des Herrn Baumeisters Scheyer auf Herrn Fissené, der nun fast 50 Jahre dem Wohle der Stadt als Vertreter und Beigeordneter mit allem Eifer und selbstloser Hingebung sich gewidmet habe; ferner der des Herrn Oberstleutnants Senftleben, welcher der Liebe der Schüler zu ihren Lehrern bereiten Ausdruck verlieh; endlich der höchst launige des Kuratoriumsmitgliedes Herrn Egloff „auf alle, die wir hier sind“ erwähnt. Während des Festessens traf ein Telegramm des Herrn Ober-Regierungsrates v. Rosenberg-Gruscynsky i. V. des Herrn Regierungspräsidenten ein, worin der Stadt und dem Gymnasium bestes Gedeihen gewünscht wird. Die Versammlung sandte darauf folgendes Telegramm ab:

Dem Herrn Regierungspräsidenten v. Heppel senden die heute zur Feier des Einzuges in das neue Gymnasial-Gebäude versammelten Behörden und Bürger herzlichsten Gruss mit dem Wunsche baldiger Genesung und tief gefühlten unauslöschlichen Dank für alle der Stadt bethätigte Güte und Unterstützung. In Ehrerbietung Titz, Bürgermeister.

Eine Fusswanderung der Lehrer und Schüler des Progymnasiums, die an einem der folgenden Tage die Feier beschliessen sollte, konnte erst am 10. November stattfinden; sie führte über Wallerfangen, Rehlingen und Beckingen nach Dillingen und zurück nach Saarlouis.

Zusätzliche Bemerkungen zum Umriss der Geschichte der Anstalt.

Vergl. Seite 7 u. ff.

1) Die Jahre 1687 und 1688 waren noch nötig, um Veränderungen an den Werken anzubringen. Die Anlage der Lunette 22 mit ihren Souterrains ist erst 1691 beendigt worden. Das Kapuziner-Retranchement wurde 1689 angelegt, und 1690 wurden die Minengänge in den Bastionen 7—10 und 13 gezogen. War demnach auch die Festung 1686 als fertig erklärt worden, so wurden doch noch an die 30 Jahre 15 bis 20,000 Frs. jährlich für die höhere und niedere Verteidigung verausgabt, so dass die französischen Ingenieure zu sagen pflegten, Saarlouis sei mit grosser Eile erbaut, aber nie fertig geworden.

2) Die ersten Bewohner der Stadt, die das benachbarte Wallerfangen grösstenteils stellte,*¹ welches seine Bedeutung an Saarlouis abgetreten hatte; die erhebliche Anzahl von Soldaten,

Offizieren und Beamten, die von Anfang an ihre Thätigkeit hier entfalteten; ferner die infolge der von dem Gründer frühzeitig der Stadt geschenkten Sonderrechte — Befreiung von Steuern, Entbindung vom Halten der Kriegsleute, Verleihung des Bürgerrechtes, Verlegung der Märkte nach Saarlouis, Erleichterung der Gerichtsbarkeit u. dergl. — herbei gezogenen Fremden aller Art — Unternehmer, Kaufleute, Industrielle — scheinen bald den Bestand einer höheren Schule ebenso erheischt als gesichert zu haben. Doch darf eben nicht übersehen werden, dass zunächst die Festung erbaut wurde.

3) Durch Verfügung vom 29. November 1687 wurden die Konvente der Augustiner und Kapuziner zur Umsiedelung von Wallerfangen nach Saarlouis ermächtigt; letztere bezogen die sogen. Insel bei Lisdorf, erstere — ihr Konvent war 1306 von Trier aus in Vaudrevainge gegründet worden — halfen zunächst den Militärggeistlichen in der Seelsorge.

4) Wurde auch der Boden für eine ausgebreitetere geistige Pflanzstätte in Saarlouis weniger fruchtbar, als die Stadt durch den Ryswicker Frieden zu einer vereinsamten Stellung inmitten nichtfranzösischer Gebiete verurteilt den Weggang vieler Beamten und Gewerbetreibenden zu beklagen hatte, so boten doch die Augustiner dem höheren Unterrichtswesen hier festen Halt. Getreu dem von ihrem Meister überkommenen Vermächtnis, durch Uebung der caritas und der sapientia sich vor anderen hervorzuthun, richteten diese überall Collegia für humanistischen Unterricht ein, der einer Ordnung unterworfen war, die der Vereinigung von Wissenschaft und Frömmigkeit verständige Richtlinien zog.**) Auch in Saarlouis fand ihre Thätigkeit einen fruchtbaren Boden; die Zahl der Schüler, aus Fremden und Einheimischen gebildet, wuchs stetig; die Anstalt erweiterte sich innerlich und äusserlich; der südliche Flügel des Gebäudes musste 1710 für Schulzwecke angebaut werden, und der Unterricht erstreckte sich bis zur Rhetorik d. h. der Klasse I im 6jährigen Kursus. Was für ein weites Gebiet er umspannte, — seine Möglichkeit innerhalb so mässiger Zeitgrenzen ist übrigens für deutsche Gründlichkeit schwer fassbar — ersieht man aus der Darstellung von Eugen Stropeno in Baumeisters Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre Band I, 2. Abteilung, Seite 421 u. ff.

5) Auf den Umfang und die Bedeutung des Unterrichts dieser Anstalt wirft der Prospectus du Collège de Sarrelouis belehrendes Licht. Er ist von Duquesnoy, früher proviseur d. h. Direktor des Lyceums in Metz, seit 1811 Rektor der dortigen Akademie, unterzeichnet und rühmt die Anstalt sehr, von der er u. a. sagt: Le Collège de Sarrelouis que des circonstances particulières sembloient avoir effacé de la liste des Etablissements d'instruction publique, reparôit maintenant avec éclat.

6) Der Lehrer Peter Hoss richtete an das Kgl. Konsistorium zu Koblenz einen Bericht, bei dessen Abfassung Verstimmung und Unmut die Feder vielfach führten, der aber auf die Beschaffenheit der Schule ein trotz seiner Trübung klärendes Licht wirft. Um das Collège und seine Nachfolgerin aus der Kaiserzeit würdig fortzusetzen, war man auf die Ungereimtheit verfallen, ein Gymnasium darstellen zu wollen, wozu einfach alles fehlte. Die Lehrer klagten unter dem Drucke einer nicht zu bewältigenden Arbeit. Hierzu gesellten sich missliche Umstände aller Art.

*) Anm. Die von Baedeker vor Jahren in Umlauf gesetzte Kunde, dass Ludwig XIV bezüglich der Bevölkerung der neugegründeten Stadt sich in der Rolle eines zweiten asylerrichtenden Romulus gefallen habe, entbehrt jeder historischen Unterlage. Vergl. auch die Darlegung des Kgl. Staatsarchivars Dr. Becker vom 16. März 1886 veröffentlicht in der Beilage des Saarlouiser Journals vom 4. April 1886.

**) Anm. Vergl. die Schulordnung der Augustiner-Eremiten der Ordensprovinz Köln aus dem Jahre 1709. In Kehrback's Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte Bd. V, Heft 1, 1895 veröffentlicht von Dr. J. Buschmann.

7) Sie sind in 2 Klassen lehrplanmässig festgelegt; demgemäss werden „Statuten des städtischen Schulinstituts im Kollegiumsgebäude“ entworfen und gedruckt; ebenso wird zu Ende des Jahres die „Anzeige der öffentlichen Prüfungen der Zöglinge im Kollegium“ veröffentlicht. Auch die aus der französischen Zeit herrührende Verteilung der Preise fehlt nicht. Fremdsprachliche Verscitate aller Art geben der Anzeige ein komisches Aussehen.

8) Die Bereitwilligkeit der Stadt, die Schule zu sichern, verdiente alle Anerkennung. Ihre Einnahmen, nicht ganz 24000 Frs., setzten sich grossenteils aus Octroigebühen (22 000 Frs.) zusammen; zudem hatte die Stadt noch auf dem angekauften Schulgebäude 9000 Frs. stehen, die verzinst und allmählig getilgt werden mussten.

9) Er wird von der Regierung angewiesen, die Berichte zu Anfang jedes Semesters einzureichen, auch über Amtsverwaltung der Lehrer, Fleiss und Fortgang der Schüler u. s. w. ein Gutachten abzugeben. Zur Hebung der Schule und ihrer Belebung will die Regierung alljährlich ihren Schulrat senden, der die Prüfung abhalten und das sonst Erforderliche anordnen soll.

10) Auch für die späteren Jahre kommt man immer wieder vergeblich um einen Zuschuss ein; der Staat war ausserstande, die von allen Seiten vorgetragene Gesuche zu befriedigen; für die Regierungsbezirke Aachen, Trier, Koblenz wurden zusammen an Zuschüssen ein für allemal 122 000 Mk. und fortlaufend 97 787 Mk. erbeten. Der Auffassung, als ob hier Härten zu verzeichnen wären, entziehen die Akten jeden Boden.

11) Obgleich die höhere Bürgerschule lange als die Saarlouis allein angepasste Schule betrachtet wurde, genügte sie doch keineswegs auf die Dauer, da sich bald gymnasiale Bildungsansprüche neben ihr geltend machten; der Rektor klagt über den unumgänglichen Nebenunterricht im Griechischen und regt bereits im September 1865 bei der Kgl. Regierung den Gedanken an, mit der höheren Bürgerschule eine Progymnasial-Einrichtung zu verbinden.

